

Alexandria und das Nildelta

Imre Josef Demhardt

- 2.1 **Hafenstadt Alexandria – 26**
- 2.2 **Das Nildelta – 33**
- 2.3 **Wadi Natrun und der Fluss ohne Wasser – 40**

2.1 Hafenstadt Alexandria

2

In der pharaonischen Zeit nur eine unbedeutende Siedlung, erkannte Alexander der Große bei der Eroberung von Ägypten 332 v. Chr. das Potenzial dieses Standortes und gründete schon im Folgejahr eine nach ihm selbst benannte Hafenstadt auf einem schmalen Landstreifen zwischen Westspitze des Nildeltas, Mittelmeer und dem Brackwassersee Mareotis, der damals durch einen Kanal mit dem Nil in Verbindung stand. In hellenistischer Zeit stieg Alexandria zum Wirtschafts- und Kulturzentrum des Mittelmeerraumes auf, bevor erst die arabische Eroberung 641 n. Chr. mit der Gründung der Rivalin Kairo und dann 1517 die Eingliederung ins Osmanische Großreich sowie geographische Veränderungen einen tiefen Niedergang bewirkten:

Detmer Kürchhoff: Alte und neue Handelsstraßen und Handelsmittelpunkte an den afrikanischen Küsten des roten Meeres und des Golfes von Aden, sowie in deren Hinterländern. In: Geographische Zeitschrift, 1908: 14, Seite 251–267, 312–327.

Alexandrien verödete unter der türkischen Barbarei mehr und mehr, so daß es zu Ende des 18. Jahrhunderts kaum über 6.000 Einwohner zählte. Aber nicht allein der Verlust des indischen Handels führte diesen Niedergang herbei, sondern die unter der Herrschaft der Türken eintretenden ungünstigen Verhältnisse [durch den portugiesischen Seeweg um Afrika nach Indien], unter denen auch die europäischen Handelsniederlassungen zu leiden hatten, führten schließlich dahin, daß Ende des 18. Jahrhunderts der gesamte ägyptische Handel tief darniederlag. Ein weiterer ungünstiger Umstand für Alexandrien war, daß die alten Kanäle versandeten, der früher zur Schifffahrt benutzte Mareotis-See versumpfte [■ Abb. 2.1], die Verbindungen der Stadt mit dem Hinterlande also unbenutzbar wurden. Noch aus dem Jahre 1820 wird berichtet, daß der gewöhnliche Weg, sich von Kairo nach Alexandrien zu begeben, sei, den Nil abwärts bis nach Rosetta zu fahren und den Rest der Reise auf dem Meere zu machen. Erst der auf Befehl [des Vizekönigs] Mohammed Alis 1819 begonnene und 1820 beendete Mahmudijehkanal¹ gab dem Hafen von Alexandrien die nötige Verbindung mit dem Hinterlande wieder und gab die Veranlassung zu einem Wiederaufblühen der Stadt, [...]. [...] [253] [...]

Die moderne Geschichte von Alexandria begann am 1. Juli 1798 mit dem Fanfarenstoß der Landung und Einnahme der heruntergekommenen Hafenstadt durch die Invasionsarmee von Napoleon Bonaparte, gleichsam ein Alexander der Große der Neuzeit. Als Mitglied der eigens mitgenommenen Wissenschaftler- und Künstlergruppe, die im Gefolge Napoleons das bis dahin verschlossene Nilland

erstmalig beschrieben und damit in Europa eine wahre Ägyptenbegeisterung auslösten, berichtete der künstlerisch vielfach talentierte Baron Dominique-Vivant de Non (1747–1825), in der Regel jedoch Denon genannt, 1802 in seinem europaweit erfolgreichen Reisewerk *Voyage dans la Basse et la Haute Egypte* den Einmarsch der Franzosen in Alexandria und den Vormarsch nach Kairo:

[Dominique-Vivant de Non]: Auszug aus Denon's Werk über Ägypten. In: Allgemeine geographische Ephemeriden, 1802: X.9, Seite 260–273.

Am 10. Messidor² [= 28. Juni 1798] bey Tagesanbruch sah man von dem Verdeck der Juno die öde Ebene Aegyptens: „die Küste dehnte sich wie ein blaues Band auf dem bläulichen Horizont des Meeres aus. Kein Baum, keine Wohnung war zu erblicken; [...]. Der Frohsinn unserer Soldaten wurde dadurch nicht getrübt; einer von ihnen sagte zu seinem Kameraden, indem er ihm die Wüste zeigte: *Sieh einmal, hier sind die sechs Acker Feldes, die man für dich [als Soldatenlohn] decretirt hat.* [...]“ Um Mittag machte D [enon] eine Zeichnung des sogenannten Thurms der Araber³ [...], in einer Entfernung von 5 Stunden von Alexandrien, und als er um 2 Stunden näher war, zeichnete er die allgemeine Ansicht der Stadt. Am 14ten [= 2. Juli 1798] bedeckte sich der Strand mit französischen Truppen, und um Mittag waren sie schon unter den Mauern der Stadt, die nach einem tapfern Widerstand eingenommen wurde. [...] [265] [...]

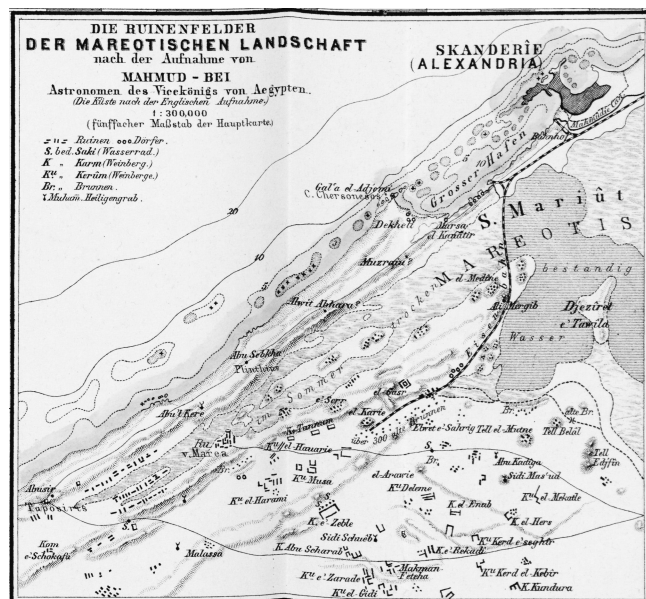
Von der sogenannten Säule des Pompejus vermuthet der V [erfasser], dass sie zu einem Porticus gehörte, welcher einen Theil eines Cirkus ausgemacht habe; dass aber die Säule selbst erst in spätern Zeiten aus verschiedenen Fragmenten zusammengestoppelt worden sey. Von dem Obeliskus der Cleopatra, nebst dem daneben zu Boden liegenden glaubt Denon, dass sie einen der Eingänge des Palastes der Ptolemäer zierten, von welchem man noch in einiger Entfernung Ruinen erblickt. [...] Nahe bey der Moschee, welche ehemals die Kirche des heil [igen] Athanasius war, befinden sich 3 Säulen, welche noch aufrecht stehen, und von denen kein Reisender gesprochen hat. [...]

Bonaparte nahm mit seinem Scharfblick sogleich alle Vortheile und Nachtheile seiner Lage wahr; mit eben der Schnelligkeit ordnete er alles an, was zum Vertheidigungsstand der Stadt gehörte, und ohne dem Feind Zeit sich zu sammeln, oder seinen Truppen Zeit zu lassen, die Armseligkeit von Alexandrien und der dasigen Gegend zu sehen, liess er die Armee sogleich in die Wüste hinaus marschiren. „Im Augenblick des Abmarsches sagte ein Officier unter andern zu seiner Truppe: ‚Meine Freunde, wir übernachten heute zu Beda; ihr hörts zu Beda; dies ist gar nichts Schweres; nur voran, meine Freunde‘ und die Soldaten marschirten. Man kann wohl [265] schwerlich einen Zug

¹ Die sehr kurze Bauzeit des 77 km langen Kanalbauwerks erklärt sich aus dem Umstand, dass Mehmed Ali über 250.000 Fellachen zum Aushub dienstverpflichtete, von denen rund 20.000 den Strapazen erlegen sein sollen.

² Erntemonat im 1793–1805 gebräuchlichen französischen Revolutionskalender.

³ Ein aus ptolemäischer Zeit stammender Turm beim Ort Abusir etwa 45 km südwestlich von Alexandria, der weithin als verkleinertes Abbild des untergegangenen Weltwunders des Leuchtturms angesehen wird.



■ Abb. 2.1 Die Ruinenfelder der Mareotischen Landschaft nach der Aufnahme von Mahmud-Bey [...]. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Erkunde zu Berlin, 1871: 6, Tafel IV

von grösserer Naivität auf der eignen Seite, und von grösserm Zutrauen auf der andern Seite anführen, als eben diesen. Mehr neugierig als erstaunt rückte man zu Beda ein, und glaubte ein wie die Unsrigen gebautes und bevölkertes Dorf zu finden; statt dessen fanden sie einen mit Steinen zugeworfenen Brunnen, wo morastiges, bitteres Wasser ärmlich quoll. Man musste es mit Bechern ausschöpfen, und es wurde in sehr sparsamen Rationen, wie Branntwein, ausgetheilt. Dies war die erste Proviantvertheilung unter den Truppen in einem fremden Erdtheil, von ihrem Vaterland durch ein mit feindlichen [= britischen] Schiffen bedecktes Meer getrennt, und durch Wüsteneyen, die tausendmal schrecklicher waren. [...]“

Der V [erfasser] schildert den mühsamen Marsch der Armee durch die Wüste, und die immer wiederholten Angriffe der Araber [= Truppen der Mamelucken]; wer nur wenige Schritte hinter der Colonne zurückblieb, war ein Kind des Todes. [...] Am 2. Thermidor⁴ VI [= 20. Juli 1798, im 6. Revolutionsjahr] befand sich die Armee in Gegenwart des Feindes bey den Pyramiden. Nachdem Bonaparte seine Dispositionen getroffen hatte, gab er den Befehl zum Angriff mit den Worten: „Kämpfet und bedenkt, [267] dass von der Spitze dieser Denkmäler (der Pyramiden) Euch 40 Jahrhunderte beobachten.“ [...] [268] [...]

Den Franzosen gelang in der Schlacht bei den Pyramiden zwar der Sieg über das Mameluckenheer und damit der Herrschaftsgewinn über Unterägypten, jedoch schon 1801 zwangen die Briten die von Napoleon zurückgelassenen Truppen zum Abzug. In den Nachfolgekämpfen um die Herrschaft am Nil setzte sich der energische albanische Truppenführer Mehmed Ali 1811 durch und ging bald daran,

Alexandria durch die Erneuerung der Kanalverbindung mit dem Nil wieder zum Haupthafen von Ägypten zu machen, zu dessen Aufstieg auch der Umstand beitrug, dass der Vizekönig hier der kühlenden Meerbrise wegen alljährlich seine Sommerresidenz bezog. Schon Mitte der 1820er-Jahre bot Alexandria deshalb einem europäischen Besucher wie dem österreichischen Major Anton von Prokesch⁵ ein ganz anderes Bild als den drei Jahrzehnte zuvor lieber rasch weitergezogenen französischen Invasoren:

Anton von Prokesch: Ansichten von Egypten. 1. Alexandria. In: Das Ausland, 1829: 2.2, Seite 1237–1238.

Am 4. Oktober mit Tagesanbruch gewahrten wir einige Barken aus dem Nil, Schebecken⁶ mit drei Masten, und bald darauf kamen wir in den Bereich der Ausströmung [des Nil], die sich durch die Trübung des Meeres ankündigt. Endlich, um Mittag, zeigte sich Land, in zitternder, abgebrochener, gelber Linie zwischen Wellen und Himmel. Ein Thurm stieg nach und nach empor – ein Fort – eine Reihe von Dattelpalmen – ein anderer runder gleich hoher Sandhügel: es war die Küste von Abukir⁷. Wir legten rechts um. Schon zeigte sich die Säule des Pompejus – schon verkündigte ein Wald von Masten Alexandria; aber die Sonne ging unter, wir waren zu nahe der Küste und doch zu ferne, um den Hafen zu erreichen und mußten ins Weite.

Am 5. Oktober, kaum daß der Tag angebrochen war, kam uns mir vollen Segeln ein egyptisches Geschwader von 16 Kriegsschiffen entgegen. Wir erkannten die Flagge Moharem-Bey's, des Gouverneurs von Alexandria und Schwiegersohnes des Vizekönigs, und wechselten die üblichen Grüße. Es hielt die Richtung nach Cypern. – Mehr und mehr hob sich Alexandria aus der See mit breiten hohen Gebäuden aus Stein, festen Schlössern an mehreren Punkten, dem Hügel mit Fort Casarelli im Hintergrunde, Häfen zu beiden Seiten, von Schiffen gefüllt, Dattelpalmen, zu Wäldchen vereinigt, welche die einfärbige Haltung der Landschaft wohlthätig unterbrechen; dieß Alles endlich durch die Pompejussäule überragt. Die Fahrt in den alten Hafen (den größeren und besseren) ist sehr gefährlich. Während er dem Auge im Westen völlig geöffnet erscheint, verengen Untiefen

5 Anton von Prokesch (1795–1876) besuchte in den 1820er-Jahren in militärisch-diplomatischer Mission mehrfach den orientalischen Teil des Osmanischen Reichs, wo es ihm 1829 gelang, den christlichen Pilgern ins Heilige Land bessere Bedingungen zu verschaffen. Nach dem Ende des Militärdienstes ab Mitte der 1830er-Jahre auf herausragenden diplomatischen Posten, wurde im Krimkrieg 1853–1856, dem zehnten russisch-osmanischen Krieg, Österreich unter dem Gesandten Prokesch im Deutschen Bund durch seinen preußischen Gegenspieler Bismarck erfolgreich isoliert und so der langsame Führungswechsel in Deutschland deutlich.

6 Typischer Schnellsegler des Mittelmeeres mit schlankem Rumpf, der auch gerudert werden konnte.

7 Landzunge und Hafenort etwa 20 km nordöstlich von Alexandria, das pharaonische Canopus, wo die britische Flotte unter Horatio Nelson am 1. August 1798 die französische Expeditionsflotte vernichtete, am 25. Juli 1799 Napoleon ein osmanisches Entsatzheer schlug und am 8. März 1801 britische Truppen landeten, am 21. März Alexandria einnahmen und so die Franzosen zum Abzug aus Ägypten zwangen.

4 Hitzemonat im 1793–1805 gebräuchlichen französischen Revolutionskalender.

und Klippen, die wenige Fuß unter dem Wasserspiegel liegen, die Einfahrt dermaßen und geben ihr so verschiedene Richtungen, daß ohne die Hafenlootsen zu erwarten, kein größeres Schiff sich in dieselbe wagt. [...] Die Beschaffenheit der Einfahrt gewährt dem Hafen eine gute Vertheidigung, und von einem Feinde, der seinen Angriff auf Ueberraschung baut, ist Wenig zu befürchten.

Man läßt den Palast des Vicekönigs auf der Spitze einer Halbinsel zur Linken – kahle Dünen zur Rechten, wendet links und fährt in den weißen Hafen ein, der seit Jahrtausenden die wichtigste Landungsstelle Egyptens am Mittelmeere ist. Zwischen den Masten der Schiffe blicken große Vorrathsgebäude und hohe mit Mauern gesonderte Bauten durch, die sich hart ans Ufer drängen. Da bewegt sich eine bunte Menge in Geschäften des Handels zu Fuß, zu Roß, auf Maulthieren und Kamelen; da [1237] liegen Waaren gehäuft und große Holzlager; da ist ein unablässiges Anlanden und Abstoßen von hundert und hundert Booten. Ein dumpfes Gewirre dringt ans Ohr und übertönt das Rauschen der See. Man ist in Alexandria.

Weißer Sand, zu Dünen gehäuft, als Vorder- und Hintergrund, als Unterlage der ganzen Landschaft; hinausgeflüchtet auf eine schmale Zunge, von der Wüste gedrängt, von der See bedroht und gegen beide mit Mauern sich wehrend, in engen, schmutzigen, doch meist geraden Gassen und an geräumigen Plätzen mit Kalk geweißte hohe Gebäude aus Stein, in fränkischem [= europäischem] bald und bald im maurischen Stile, mit zwei bis drei fensterbreiten Vorsprüngen (Mohgrabihis) aus geschnitztem Holze und Gitterwerk, mit Terrassen gedeckt, auf welchen die ganze Hauswirthschaft ausgelegt ist, und über die ein Gestelle sich hebt, das man „die schöne Aussicht“ zu nennen pflegt; – unansehnliche Moscheen mit niederen, geneigten und buckligen Minarets; – Holzhütten und Zelte als Basar; – hie und da eine Granitsäule, eine Isisstatue, eine Hieroglyphentafel, ein Mithraskopf; – hie und da eine Palme mit schwerem Dattelsegen: dieß Alles, umfassen mit doppelten Mauern, plumpen Thürmen, französischen Forts auf hochragendem Sandschutt, ummauerten Dattelgärten, und eingeklammert zwischen der unendlichen See, dem schiffebesäten Hafen, dem Canal Mahmudieh und dem bleichen Spiegel des Sees Mareotis [zur Landseite]: das ist Alexandria.

In diesem Raume treibt sich, im ununterbrochenen Gewühl, Gesindel herum der lumpigsten Art, neben welchem der Pöbel zu Smyrna [= Izmir] und Konstantinopel [= Istanbul] zu einer Gesellschaft guten Tones wird; der Neger, bald stark und groß, bald klein und schwächlich, in Lumpen dürftig gehüllt; der Soldat, in rothem festanliegendem Dienstkleide und mit verrosteten Waffen; der Araber dunkelbraun, in häßlicher Vertrocknung, eine nackte, wandelnde Mumie; der Beduine mit schwarzem, glühendem Auge, edlen Formen und sicherem Schritte, das gehobene Haupt in ein Stück Sackleinwand malerisch gehüllt, seine Habe mit sich und überall zu Hause; der Türke in hellfarbigem Kleide, weniger reich und prangend, als in Asien und Europa, aber, wie dort auch hier, kräftig, stolz, unverrückbar aus der Ruhe des Anstandes; der Grieche, im Anzuge reicher, in den Formen vertraulicher, glatt und stets bei der Hand; der Barbareske⁸ [= Mahgrebener], mit trotzigem Zügen und starkem Körper, rau,

gewaltsam wie die Thiere der Wüste, aber stattlichen Ansehens in seinem weißen Schiffermantel; der Mann des Pascha⁹ im rothen Kleide, mit prächtigen Waffen und breitem Turban; der Franke in Mameluckentracht, übersehen oder geduldet im Volke, ausgezeichnet vom Pascha, wenn in dessen Dienste; der Europäer endlich, in unbeschränkter Freiheit in Bezug auf Sitten, Kleidung, Lebensweise und Geschäfte.

Hiezu kommen die Frauen der Araber und Neger, meistens häßliche Gestalten, vertrocknet in den Jahren, wo bei uns das Mädchen Jungfrau wird; schon in der Jugend alt. Diese Weiber sind mit weißem oder blauem Hemde angethan, das nach vorn bis unter die Brust geöffnet ist; den Kopf mit gleichfarbigem Tuche umwunden, von welchem ein schmaler Streifen von der Stirne aus bis unter die Nase reicht, der bei Wohlhabenden mit einigen Goldmünzen besetzt ist; daran hängt ein Zwickel aus schwarzer Seide oder Leinenstoff, der fast bis an die Füße reicht, aber Nichts verdeckt. Was Kind ist, läuft nackt umher. Frauen der Türken, Griechen oder Europäer zeigen sich selten zu Fuße, sondern reitend auf Saumthieren und Pferden, hinter sich ein Gefolge von Dienern und Sklavinnen.

Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang ist Gedränge in allen Straßen. Dann eilt, wer ein Dach hat, nach Hause, denn er fürchtet die Feuchtigkeit des Abends und der Nacht. Der Beduine und der Bewohner der Dörfer verläßt die Stadt und legt sich in den Sand; die Thore werden geschlossen; vieles arme Volk sucht sich in den Straßen und auf den Plätzen irgend eine trockene Stelle aus, um zu ruhen.

Was das Gedränge des Tages vermehrt, ist die große Zahl von Trag- und Saumthieren, die unablässig ab- und zukommen. An allen Thoren, auf allen Plätzen stehen die Eseltreiber mit gesattelten Thieren zum Gebrauche von Jederman; um ein Geringes reitet man von einem Ende der Stadt zum anderen, während der Treiber neben dem Esel einherläuft; der Fremde zeigt sich kaum außer seinem Hause, so wird er von einigen Zwanzig solcher Kerle angefallen, die ihm ihre Esel aufdrängen wollen; dabei kommt es häufig zu Schlägen unter den Treibern, der Lärm ist ungeheuer, legt sich aber in dem Augenblicke, wo der Fremde sich in den Sattel schwingt. Wer nicht zu Esel oder zu Pferde sitzt, wird verachtet.

In langen Zügen, mit großen Schläuchen an der Seite ziehen die Kameele durch die Stadt. Sie bringen Trinkwasser vom Nil [kanal], denn es giebt keine brauchbaren Brunnen in Alexandria. Hinter diesen Karawanen jagen die Sperlinge und das andere Geflügel einher, hängen sich an die Schläuche und fangen die Tropfen im Falle, die aus den Fugen dringen. Alles Trinkwasser wird gekauft, durch Steine oder sonst geseiht und in Krügen aus thebanischer Erde aufgesetzt, welche es durchlassen und zu einer angenehmen Frische bringen. [...] [1238]

Wie es sich mit dem „touristischen“ Erlebnis und der Infrastruktur im alexandrinischen Gewimmel verhielt, ergänzte ein Vierteljahrhundert später ein amerikanischer Besucher:

8 Siehe ► Abschn. 11.1, Tripolitaniern und die osmanische Herrschaft an der Großen Syrte, Fußnote 1.

9 Gemeint ist ein Gefolgsmann der Entourage des Vizekönigs Mehmed Ali.

Anonym: Alexandria. In: Das Ausland, 1852: 25, Seite 387–388.

Wir liefen gestern bald nach Sonnenuntergang zwischen der Insel Pharos und dem festen Lande, die durch eine Art Landzunge, auf welcher das fränkische Stadtviertel gebaut ist, miteinander verbunden sind, in den alten Hafen von Alexandria ein. Unsere Anker waren noch nicht im Wasser, als wir uns von Booten umschwärmt sahen und sobald der ägyptische Sanitätsbeamte uns verlassen hatte, kam eine Masse von Dolmetschern, Gasthaus-Abgesandten und Bootsleuten an unser Bord. Ein anständig aussehender Araber in weißem Obergewand und rothem Turban redete mich italienisch an, und erbot sich, mich in den „orientalischen Gasthof“ zu führen. Zwei andere Reisende, welchen dasselbe Hotel empfohlen worden war, schlossen sich mir an, und wir ließen uns ohne Aufenthalt an das Land rudern. In der Nähe eines schlecht aussehenden Gebäudes, welches man mir als das Zollhaus bezeichnete, wurde angelegt. Hier harrte ein Schwarm von Freunden [des Arabers], um uns zu bewillkommen, und ich werde des sorglichen Eifers nie vergessen mit welchem [387] sie uns unser Boot auf das Trockene zogen und sich dann in dem edeln Wettstreit, unsrer Effecten [= Gepäcks] habhaft zu werden, gegenseitig mit Rippenstößen und Fußtritten bedienten. Wir hätten allerdings gewünscht, ihre Gesichter wären sauberer gewaschen, ihre sackartigen Beinkleider weniger zerfetzt, ihre rothen Turbane weniger fettig und schmutzig gewesen, und es war vielleicht undankbar von unsrer Seite, daß wir unsern Araber gewähren ließen, als er die diensteifrigsten tüchtig ausschalt und ihre Ohren bearbeitete, ehe er unsre Koffer und Reisesäcke unter ihnen vertheilte.

In dem Zollhause wurden wir zwei schwarzen Herren in Turbanen und schwarzen fliegenden Gewändern zugeführt, welche es vorzogen, unser Gepäck ununtersucht zu lassen, um des herkömmlichen Trinkgelds nebst einer kleinen Zugabe desto gewisser zu seyn. Jetzt setzte sich der Zug unsrer Träger in Bewegung; wir kamen durch mehrere Straßen, die von zweistöckigen, weißgetünchten Häusern besetzt waren und erreichten endlich den großen freien Platz des fränkischen Stadttheils, welcher sich warm und glanzvoll in dem Morgen-Sonnenschein vor uns ausdehnte.

Die ersten Gasthöfe und Consulate zieren diesen Platz; der Baustyl ist italienisch, mit einem gelegentlichen sarazenischen Beigeschmack an den Fenstern und Thorwegen, besonders bei den neuern Bauten. Ein kleiner Obelisk von Alabaster, ein Geschenk von Mehemed Ali, erhebt sich in der Mitte des Platzes auf einem Piedestal, welches zu einem Brunnen bestimmt ist, der aber kein Wasser hat. Außer diesem sah ich auch eine Schaar Esel und Eselbuben und einen Zug beladener Kamele auf unserm Wege in den orientalischen Gasthof; dieses ist ein langes und nicht sehr zierlich aussehendes Gebäude auf der nördlichen Seite des Platzes. Die englischen und französischen Dampfschiffe waren eben angekommen, und es waren keine Zimmer zu haben, bevor das Nachmittags-Boot [auf dem Mahmudija-Kanal] nach Cairo abgegangen [...] [388]

Nachdem die durch Napoleons Ägyptenfeldzug in Mode gekommene Kunde des pharaonischen Ägyptens sich zunächst auf die Pyramiden und die Glanzpunkte Oberägyptens im Umkreis von Luxor konzentriert hatte, wurden die antiken

Überreste in und unter der einstigen Landesmetropole Alexandria aber erst sehr spät, 1863–1865, erstmals umfassend ergraben. Auch dies geschah nur wegen des Wunsches des französischen Kaisers Napoleon III., der sich vom Vizekönig Ismail einen verlässlichen Stadtplan des antiken Alexandria erbat. Die Ergebnisse des mit den Vermessungs- und Grabungsarbeiten beauftragten ägyptischen Astronomen Mahmoud Ahmed Hamdy oder Mahmoud-Bey (1815–1885) lernte im März 1870 Heinrich Kiepert (1818–1899) kennen, seit 1859 in der Nachfolge von Carl Ritter einziger deutscher Hochschulgeograph und zu seiner Zeit der führende historische Kartograph mit besonderem Interesse für die Kulturräume des Altertums. Kiepert berichtete in kritischer Abwägung über die 50 Grabungsschnitte und 170 Bohrungen des einheimischen Ägyptologen für die Zeitschrift der Berliner Geographischen Gesellschaft:

Heinrich Kiepert: Zur Topographie des alten Alexandria. Nach Mahmud Bey's Entdeckungen. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, 1872: 7, Seite 337–349.

Die Nachgrabungen haben ein völlig rechtwinkliges Netz von 7 der Länge nach von W [est]S [üd]W [est] nach O [st]N [ord]O [st], und 12 der Breite nach von N [ord]N [ord]W [est] nach S [üd]S [üd]O [st] die Stadt durchschneidenden Hauptstrassen erwiesen [■ Abb. 2.2]; [...]. Die eigentliche Centralverkehrsader unter den Längsstrassen, welche mit ihrem westlichen Ende die Häfen berührte, nach Osten hin die Stadt in ihrer mittleren Breite durchschneidet und weiterhin nach der Hafenstadt Kanobos [= Abukir] führte, nach der das östliche Stadthor benannt war, kann füglich gleichfalls mit dem Namen der Kanobischen Strasse (obwohl derselbe unseres Wissens bei den alten Autoren nicht vorkommt) bezeichnet werden; sie ist in Folge des Umstandes, dass sich unter ihr eine alte [341] Wasserleitung befindet, die noch jetzt den städtischen Cisternen Nilwasser zuführt, zu jeder Zeit und bis auf die Gegenwart fast ihrer ganzen Länge nach (nur gegen das Westende zu mit einigen Abweichungen von der geraden Linie) Hauptstrasse geblieben und führt bei der arabischen Bevölkerung den Namen Schari-Bab esch-Scharki „Strasse des östlichen Thores“ von dem Thore der im Anfänge des 10. Jahrhunderts [...] erbauten neuen Stadtmauer, welches sich bedeutend einwärts von dem alten kanobischen Thore über ihr erhebt. [...] [342] [...] Unter den Querstrassen hat wenigstens eine, welche mehr nach der Ostseite der Stadt hin liegt und nördlich auf das Cap Lochias, südlich auf eine antike Canalbrücke trifft, dieselbe Breite von 14 m wie die kanobische Strasse; sie besteht aus zwei 6,5 m breiten Fahrdämmen, die in der Mitte durch einen 1 m breiten Streifen tiefer Humuserde, welche wahrscheinlich einen Baumgang trug, getrennt sind. Auch an dieser Strasse finden sich unzählige Säulentrümmer, Kapitelle, Substructionen [= Fundamente] grösserer Gebäude und längs ihrer Ostseite eine antike, aus dem grossen Canal abgezweigte Wasserleitung. [...] [343] [...]

Die ehemalige 3.060 m lange Insel zeigt drei im Mittel 10–11 m hohe Erhöhungen, sie läuft westlich in das „Feigencap“ Ras-et-Tin aus, auf dessen Spitze der unter Mehemed-Ali [...]



Abb. 2.2 Plan der alten Stadt Alexandria nach den im Jahre 1863 ausgeführten Ausgrabungen construiert von Mahmud-Beg, Astronomen des Vice-Königs von Aegypten. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Erkunde zu Berlin, 1872: 7, Tafel V

erbaute neue Leuchtturm steht, östlich in die felsige Halbinsel Burdj-ez-Zefer, wo der alte Leuchtturm, der sogenannte Pharos stand, [...], der [...] ursprünglich im ganzen 400 Ellen (also 600 Fuss [= ca. 120 Meter]) hoch gewesen sein soll. Der 7 Stadien oder 4200 Fuss lange [= ca. 1300 Meter], daher gewöhnlich mit dem Namen Heptastadium bezeichnete Damm, welcher diese Insel mit der Stadt verband, wird in seiner Richtung, genau S [üd]W [est]-S [üd]O [st] sowohl durch die an beiden Enden, namentlich auf der Inselseite in den Bädern Sefer-Pascha's, noch sichtbare alte Wasserleitung bezeichnet, als auch durch eine merkbare Erhöhung in der Mitte der Breite der von der mittelalterlichen Stadt bedeckten sandigen Halbinsel, [344] die sich in Folge der Zerstörung der alten Stadt und durch die ungehinderte Anschwemmung der Meereswellen daran im Laufe der Jahrhunderte angelegt hat. [...]

Sehr bedeutende Reste antiker Gebäude an der zuletzt bezeichneten Küstenstelle, theilweise jetzt vom Wasser bedeckt, scheinen die Stelle des Ptolemäischen Königspalastes zu bezeichnen; auch die daranstossende Lage des Theaters nimmt gegenwärtig ein massiger Ruinenhügel ein. – Das Soma (nach anderer Lesart Sema, d [as] i [st] das Grabmal des grossen Alexander) ist der Autor [= Mahmoud-Bey] geneigt, in dem Schutthügel Kommed-Demas wieder zu finden, aus dem allerdings schwachen Grunde, dass dieser arabische Name, der „Gräber“ bedeutet, die Uebersetzung des griechischen und sogar das auf seiner Höhe verehrte mythische Grab des Propheten Daniel nur eine muhammedanische Substitution für den griechischen Helden zu bedeuten scheine.

Ebensowenig entscheidend wird unseres Erachtens der Grund für die Ansetzung des Museums und der dazu gehörigen Bibliothek in dem heutigen Garten des deutschen Generalconsulats gefunden werden, dass nämlich an dieser Stelle bei Ausgrabungen eine Steinkiste mit Inschrift, den Namen eines griechischen Autors enthaltend, [345] gefunden worden sei, die man wunderlich genug für die Aufbewahrung von Büchern bestimmt glaubte. [...] [346] [...]

In den 1870er-Jahren schließlich war Alexandria wieder das, was es in der Antike schon einmal gewesen war, die Handelsdrehseife im östlichen Mittelmeer. Der zu seiner Zeit vielgelesene Saharaforscher Gerhard Rohlfs¹⁰ (1831–1896) beschrieb diesen Wiederaufstieg und verband dies mit der zeittypischen Kritik und Zukunftsgläubigkeit des Europäers:

Gerhard Rohlfs: Das jetzige Alexandrien. In: Mittheilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt [...], 1874: 20, Seite 788–791.

In der That hat Alexandrien, wie keine andere Stadt am Mittelmeer eine vortheilhafte Lage. Wegen des ausgezeichneten Hafen

braucht es nicht zu befürchten, von Port Said, das allerdings an der Mündung des Canals von Suez¹¹ liegt, überflügelt zu werden und mittelst der Eisenbahnen und Dampfschiffe auf den Canälen ist es ohnedieß mit dem großen Canal in intimster Beziehung. Alexandrien liegt an einer der größten Verkehrsadern unserer Zeit, einer Verkehrsstraße, welche voraussichtlich immer als eine der am lebhaftesten pulsirenden Handelswege fortbestehen wird. Aber nicht allein das ist es, gleichsam als Etappe zwischen Ostindien und Oceanien einerseits, und Europa andererseits zu dienen, die Stadt Alexander des Großen liegt an der Mündung des einzigen schiffbaren Flusses von Nordafrika, welcher mit seiner mächtigen Verästelung ein ungeheures Gebiet beherrscht. Welche Zukunft erschließt sich der Stadt, wenn die Produkte aus Centralafrika nilabwärts ihr zugeführt werden. [...] Welche Zukunft wird aber Alexandrien haben, wenn die Felsen der Cataracte [bei Assuan und in Nubien] gesprengt und man mit Dampfschiffen wird direct vom Mittelmeer bis zu den Seen Innerafrikas, den großen Wasserreservoirs des Nils wird fahren können.¹²

Aber wenn man auch Alexandrien ein immer mehr günstig sich gestaltendes Prognostikon stellen kann, so hat die Stadt keineswegs Ursache, mit ihrer heutigen Entwicklung [788] unzufrieden zu sein. Es ist der Großvater des jetzigen [= 1874] Chedive [= Vizekönig Ismail], Muhammed Ali, dem die Stadt ihren neuen Aufschwung verdankt. Dadurch, daß er der Stadt den [Mahmudija-]Canal herstellte, wurde ihr nicht nur gutes Trinkwasser, sondern auch ein leichter Verkehrsweg mit dem Innern geschaffen. Muhammed Ali war auch der erste, welcher den Schiffen der christlichen Nationen den Eingang in den alten Hafen eröffnete: bis vor seiner Regierung mußten sie den neuen, wenig sicheren Hafen benutzen.

Alexandrien mit etwa 200.000 Einwohnern zerfällt in zwei Stadttheile, von denen der eine von der europäischen Bevölkerung, der andere von der eingeborenen bewohnt wird. Der arabische Stadttheil ist im Nordwesten und Westen gelegen, die Straßen sind eng, unregelmäßig, im Sommer staubig, im Winter mit undurchdringlichem Schmutz erfüllt; die Häuser meist einstöckig und höchst launenhaft gebaut. Hier steht eins mit halber Front, diagonalartig zur Straße, dort hängt eins mit dem oberen Stockwerke über, hier ist eins in die Straße selbst hineingebaut, dort ist eins, welches einen weiten Hof vor sich hat. Fenster sind spärlich vorhanden, namentlich im Erdgeschoße; ist eine Bel-etage vorhanden, so findet man häufig sehr viele, mit feinem Holzgitter verschlossene Fenster. Sehr practisch ist der zickzackartige Bau des oberen Geschosses, der Art, daß regelmäßig vorspringende Winkel, mit Fenstern versehen, angelegt sind. Alte Gebäude findet man in der Alexandrinischen Araberstadt fast gar nicht, so daß sie keineswegs ein interessantes Aussehen hat, sich höchstens gut bei Mondscheinbeleuchtung ausnimmt. [...] Aber auch hier fängt die Civilisation an mit mächtiger Gewalt einzudringen. Im ganzen arabischen Viertel ist jetzt Gasbeleuchtung. Wie lange wird es dauern, und die Straßen werden gepflastert, sie werden gerade gemacht, [mit Wasser] besprengt, mit schattigen Bäumen bepflanzt und statt der kleinen Gewölbe und Boutiken

¹⁰ Siehe ► Abschn. 9.1, Die deutsche Gelehrten-Expedition 1873–1874, vor allem Fußnote 9.

¹¹ Siehe ► Abschn. 5.4, Die Eröffnung des Suez-Kanals 1869.

¹² Siehe ► Abschn. 3.4, Bewässerungsbauten von Mehmed Ali bis zum Assuan-Hochdamm.

[= kleine Geschäfte] mit prächtigen Verkaufsläden geschmückt werden. Das letztere wäre namentlich wünschenswerth, denn gezwungen durch die Kleinheit ihrer Verkaufsbuden, rücken die Kaufleute ihre Waaren weit in die Straßen hinein, verengen so die Passage und füllen die Luft mit den sich mischenden Gerüchen gekochter Speisen, frischen Gemüsen, rohen Fleisches, kurz aller Gegenstände, die sie feil haben.

Das muselmanische Alexandrien hat hundert Moscheen, von denen jedoch keine einzige ausgezeichnet und berühmt ist, verschiedene Sanya und Medressen [= beides muslimische Schulformen] und eine Menge Funduks [= einfache Herbergen] oder Karavansereien [= Gasthöfe für Händler und Ausländer], um Menschen und Thiere zu beherbergen. Es versteht sich von selbst, daß in diesen Funduks nur die Eingebornen logiren. Die Bevölkerung des arabischen Theiles von Alexandrien beträgt etwa 100.000 Einwohner, also die Hälfte der Gesamtbevölkerung.

Ganz anders erscheint das europäische Quartier, welches [...] eine eigentliche Schöpfung der Neuzeit ist. Breite und gerade Straßen, zum Theil mit schönen Baumreihen bestanden, hier und da ein reizender Platz mit immergrünen Pflanzen und duftigen Blumen, an den Seiten prächtige, mehrstöckige Häuser, massive Bauten mit den elegantesten Läden, herrliches Pflaster (die Steine dazu hat man von Triest [am Haupt der Adria] kommen lassen, jedes Stück hat ca. 5 Fr [anken] gekostet [...]), mit schönem Trottoir für Fußgänger, machen das europäische Alexandrien zu einer der schönsten Städte am Mittelmeere. Dazu kommt eine ausreichende Gasbeleuchtung und eine [neu gebaute] künstliche Wasseranstalt [= Wasserwerk] (auch die arabische Stadt wird mit Wasser aus derselben versorgt), welche bei Moharrem-Bai Nilwasser in ein Reservoir pumpt, aus der die ganze Stadt mit dem besten Trinkwasser der Welt versorgt wird. Der mittlere Verbrauch an Wasser beläuft sich durchschnittlich auf 8000 cubische Meter täglich.

Auf dem Platze Mohammed Alis, auch *place des consuls* genannt, concentrirt sich am meisten das europäische Leben, hier sieht man die glänzendsten Läden, hier ist das französische General-Consulat, das Stadthaus [= Rathaus], mehrere große Hotels und seit zwei Jahren – Allah und Muhammed verzeihe dem Chedive [= Vizekönig] und seinen Blüthen diese christliche, oder vielmehr heidnische Ketzerei – erhebt sich inmitten der breiten Allee die über lebensgroße Statue des Begründers der jetzigen Dynastie. Die Statue Muhammed Alis ist aus Bronze und im Ganzen 11,50 Meter hoch, wovon 6,50 Meter auf das, aus toskanischem Marmor gemeißelte Piedestal kommen, während die Reiterstatue selbst 5 Meter hoch ist. Die Statue ist von prachtvoller Wirkung, Mohammed Ali in orientalischer Tracht, den Kopf beturbant, sitzt in gebietender Stellung zu Roß, seinem energischen Gesichtsausdruck sieht man es an, daß er der Mann ist, welcher das türkische Joch abschüttelte, der, hätten nicht die Großmächte ihr Veto dazwischen gerufen¹³, sein Schwert bis nach Stambul [= Istanbul] selbst hineingetragen haben würde. [...] [789] [...]

Daß für die religiösen Bedürfnisse der Europäer reichlich gesorgt ist, versteht sich von selbst in einer orientalischen Stadt, wo die meisten Europäer Katholiken sind oder der griechischen Kirche angehören. Es gibt drei katholische Kirchen, vier für den griechischen Ritus, drei protestantische, eine coptische und eine [syrisch-]maronitische Kirche. Die Juden haben drei Synagogen. Daß Mönche und Klöster nicht fehlen, in einer so großen Stadt, am Mittelmeere, der Geburtsstätte so vieler Religionen, braucht wohl kaum gesagt zu werden. Der coptische Patriarch residirt auch in der Regel in Alexandrien. – An Wohlthätigkeitsanstalten besitzt die Stadt vier Hospitäler, das für Militär und Civilpersonen eingerichtete Gouvernementshospital, das allgemeine europäische Hospital, das Diaconissenhospital und ein griechisches. Von den barmherzigen Schwestern wird auch ein Findlingshaus geleitet. [...] Es gibt sodann viele Wohlthätigkeitsvereine, und auch gesellige; von den letzteren sind die bedeutendsten der Börsencirkel, der philharmonische Gesellschaftskreis vorwiegend aus Franzosen bestehend, und der Club der Deutschen. Für das geistige Leben ist durch eine öffentliche Bibliothek und durch das Erscheinen von neun Zeitungen gesorgt, von denen drei in italienischer, eine in englischer, zwei in griechischer und die übrigen in französischer Sprache erscheinen.

Im hübsch gelegenen und elegant erbauten Lizinia-Theater werden italienische Opern aufgeführt, außerdem gibt es noch ein kleineres Theater Namens Alfieri. Erwähnen wir schließlich noch, daß französische, englische, italienische und griechische Freimaurer-Logen in Alexandrien sind, im Ganzen acht an der Zahl, so glauben wir aller Anstalten Erwähnung gethan zu haben. Nur möchte ich für etwaige, nach Aegypten Reisende hervorheben, daß es dort eine Reihe guter Hotels gibt, von denen zwei ersten Ranges, daß Kaffeehäuser und Restaurationen in großer Anzahl vorhanden sind, ja daß es sogar viele deutsche Bierstuben gibt, wo Wiener Bier verzapft wird. In der Stadt Alexanders des Großen [...] deutsches Bier von deutschen Jungfern geschenkt! In der Stadt des Pompejus, der Cleopatra Gas- und Dampfmaschinen! Welche Gegensätze und doch so groß nicht, wie man denkt. Denn in der Stadt, wo das weltberühmte Museum mit 700.000 Büchern oder vielmehr Schriftrollen war, und die im Serapeum eine zweite Bibliothek mit 200.000 Bänden besaß und deren Straßen in der Anlage ebensowohl und gerade angelegt waren, wie jetzt die des europäischen Viertels, in der zur Zeit, als die Römer die Herrschaft antraten [...] fast eine Million Einwohner sich befanden, soll die Zukunft erst wieder eine gleiche Blüthe und Bevölkerung hervorbringen, wie wir solche zu Zeiten der Ptolemäer dort vorfanden.

Wenn ich vorhin anführte, daß die europäische Bevölkerung von Alexandrien ca. 100.000 Seelen¹⁴ betrüge, so sind dahin auch die Türken und ihre Descendenz [= Abkömmlinge] zu rechnen, immerhin ein ziemlich zahlreiches Contingent. Sie bewohnen die Halbinsel, welche ehemals als selbe nur [790] durch einen steinernen Damm mit dem Festlande verbunden war, als Insel Pharos hieß. Hier sind die Straßen auch ziemlich breit und gerade und besser im Stande gehalten, als im arabischen Viertel.

13 Siehe ► Abschn. 1.2, Mehmed Ali: vom Söldnerführer zum Dynastiegründer.

14 In den 1870er-Jahren waren dies zunächst Griechen, in weitem Abstand gefolgt von Italienern, Briten, Franzosen und dann auch Deutschen.

Hier wohnen die Paschas, Beys, Effendis¹⁵ und hohen Würdenträger des Königreichs. An der westlichen äußersten Spitze des Vorgebirges Ras el Piu oder Feigenvorgebirge genannt, ließ Mohammed Ali ein nach dem Plane des Serail [= Topkapi-Palast] in Constantinopel erbautes Schloß errichten. Dasselbe wird noch von dem Vicekönig benutzt, auch Harem und Dienstzimmer für die Minister befinden sich in demselben. [...]

Der alte Hafen von Alexandria hat seit 1870 eine vollkommene Umwandlung erlitten, indem die großartigsten Molenbauten ganz neue Bassins schufen. Im Jahre 1876 wird Alexandrien ein äußeres Hafenbecken besitzen, mit einer Oberfläche von 350 Hectaren und einer Tiefe von wenigstens 10 Meter. Dieser Vorhafen wird nach der offenen Seite durch einen Wellenbrecher geschützt sein, welcher 2.340 Meter lang und 8 Meter hoch sein soll. Die Blöcke dazu werden zum Theil künstlich hergestellt, und werden 20.000 benöthigt, jeder 10 Meter Cubik groß und 20 Tonnen wiegend. Dieser Wogenbrecher hat zwei Eingänge, einer zwischen dem Nordende und Ras el Pin, 600 Meter breit für kleinere Schiffe, ein anderer, am südlichen Ende 800 Meter breit für große Fahrzeuge. Das innere Hafenbecken wird 72 Hectar Oberfläche haben und wenigstens 8,50 Meter tief sein. Auch dieser Hafen wird durch besondere Molen geschützt sein und hydraulische Kräne zur Leichterung der Schiffe erhalten. Die jährliche Schiffsbewegung beläuft sich jetzt [= Anfang der 1870er-Jahre] auf ca. 3.000 einkommende und eben so viel ausführende Schiffe mit einem Gehalt von ca. 1.500.000 Tonnen. [...]

Wie der Chedive [= Vizekönig], der Hof und die ganze Regierung im Sommer von Cairo nach Alexandrien übersiedeln, der frischen Meeresbrisen wegen, so folgen auch die meisten Europäer diesem Beispiel. Aber sie wohnen dann weniger in Alexandrien selbst, als im nahegelegenen Ramleh, ein Ort, welcher vor wenigen Jahren seinen Namen (Sand) noch verdiente, jetzt aber ein reizender Villencomplex geworden ist. Ramleh hat im Sommer 6.500, im Winter 3.200 Einwohner und man findet dort alle Annehmlichkeiten einer Villegiatur [= Sommerfrische]. Griechische, französische und italienische Schulen, Schauspiele, Restaurants und ein Hotel deuten darauf hin, daß Ramleh binnen Kurzem das Scheveningen [= Badeort der niederländischen Hauptstadt Den Haag] Alexandriens sein wird.

Aber auch an reizenden Spaziergängen fehlt es den Alexandrinern nicht. Längs des Mahmudie-Canals findet man an den Seiten schattiger Alleen die herrlichsten Gärten und darin versteckt die geschmackvollsten Villen. Keine herrlichere Spazierfahrt kann man sich denken, als längs dieses von Hunderten von größeren und kleineren Schiffen, sowie von eleganten Dahabiehien [= traditionelle Nilsegelboote] belebten Canals.¹⁶ Auch der öffentliche Garten ist hier gelegen, wo tägliche Militär-Musik die elegante Welt anzieht. Wenn man Abends die Hunderte von feinen Landauern mit den schönen griechischen Damen in elegantester Toilette daherfahren sieht, dann glaubt man nicht in Afrika zu sein, sondern man denkt unwillkürlich an die Wagen belebte [villenbestandene] Chiaja in Neapel. Aber es ist alles erst

im Werden, denn mit Sicherheit fast läßt sich voraussagen, daß Alexandrien wieder werden wird, was es war, ein Emporium für den Welthandel, die bedeutendste Handelsstadt des Mittelmeeres. [791]

Aber schon bald nach dem von Gerhard Rohlfs beschriebenen Höhepunkt erhielt das weitere Wachstum einen ersten Dämpfer, als die ägyptische Regierung wegen Finanznot 1875 ihre Suez-Kanal-Aktien an Großbritannien verkaufen musste und 1881 ein Aufstand gegen dessen immer stärkeren Einfluss in der Beschließung der Stadt am 11.–13. Juli 1882 durch eine britische Flotte und deren anschließenden Einnahme mündete. Unter der von den Briten daraufhin installierten Marionettenregierung nahmen Handel, Produktion und Bevölkerung noch einmal rasant zu, wobei die Stadt bis zum Zweiten Weltkrieg ein multiethnischer Kosmos blieb. Der Krieg, der Auszug vieler Juden nach der Bildung Israels, erwachende arabische Unduldsamkeit gegenüber Fremden und schließlich Gamal Abdel Nassers sozialistischer Kurs mit Verstaatlichungen vertrieben viel des beschriebenen kosmopolitischen Kolorits aus Alexandria, während die Stadt vor allem durch den Zuzug armer ägyptischer Landbevölkerung bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts auf über 4 Mio. Einwohner answoll.

2.2 Das Nildelta

Etwa 25 Kilometer unterhalb des modernen Stadtzentrums von Kairo fächert sich der Nil nach rund 5500 Kilometer langem Lauf ab dem Ausfluss aus dem ostafrikanischen Victoria-See in ein rund 24.000 Quadratkilometer großes Delta auf, das von Alexandria im Westen bis Port Said am Nordausgang des Suez-Kanals halbbogenartig ins Mittelmeer vorspringt. Dieses Delta wurde noch in der Antike von bis zu sieben Mündungsarmen vor allem während des alljährlichen Nilhochwassers mit fruchtbarem Erosionsmaterial aufgeschüttet. Aufgrund historischer Versandungen und Flussregulierungen seit dem 19. Jahrhundert durchziehen gegenwärtig nurmehr der westliche Rosette- und der östliche Damiette-Mündungsarm das Delta. Nachdem bereits unter Vizekönig Mehmed Ali der Umstieg von der althergebrachten Überschwemmung der Felder zur ganzjährigen Kanalbewässerung begonnen hatte und unter der britischen Herrschaft seit den 1880er-Jahren vorangetrieben worden war, unterbindet der 1971 fertiggestellte Assuan-Hochdamm die die pharaonische Kultur einst begründenden alljährlichen Überschwemmungen und Nährstoffeinträge des Nil. Die gegenwärtig mehr als 50 Mio. Bewohner des Deltas, der Herzkammer des ländlichen Ägyptens, sind nun nicht nur von Pumpwerken und Kunstdüngern abhängig, sondern auch dem Brandungsabtrag der Küste und der Bodenversalzung durch vordringendes Mittelmeerwasser und unsachgemäße Bewässerung ausgesetzt. Als gerade

¹⁵ Hohe osmanische Beamtentitel in absteigender Rangfolge.

¹⁶ Siehe ► Abschn. 3.3, Flusstourismus im 19. Jahrhundert.

zwanzigjähriger Doktorand der Naturwissenschaften bereiste der Ungar Johann Jankó 1888 die Küstengebiete Nordafrikas und beschrieb anschließend auch die von Flussregulierungen damals noch weitgehend unbeeinflusste geomorphologische Bildung der Uferlinie des Nildeltas:

A. Sauer: Das Delta des Nil. In: Globus, 1891: 60, Seite 276–278.

Gleich hinsichtlich der Ausdehnung und Umgrenzung des Deltas gingen die Ansichten sehr auseinander; die Einen nennen Delta ausschließlich den zwischen den beiden Hauptarmen [Rosette und Damiette) gelegenen Teil der Niederung, die Andern das Gesamtgebiet des in Kultur befindlichen Landes, Dritte das Gebiet der fluviatilen [= fließgewässerlichen] Ablagerungen. Mit keiner dieser Bezeichnungen ist aber das Gebiet richtig umgrenzt. Wie der Araber sagt, wenn der Nil steigt, das Wasser reiche von einem Berge zum andren, so läßt sich auch in Übereinstimmung mit seiner geologischen Anlage das Deltagebiet als dasjenige aller der am unteren Nil gegen Ost, Süd und West durch älteres Tertiär abgegrenzten [nacheiszeitlichen] Quartärablagerungen bezeichnen. So sind auch die Angaben über die Länge der Deltaränder recht schwankend. Für die geradlinige Grenze gegen Norden berechnet Janko 285 km, gegen Westen 185 km, gegen Osten 174 km Länge, während die thatsächliche Länge etwa 380, bez [iehungs]w [eise] 250, bez [iehungs]w [eise] 230 km beträgt. Das ganze Deltagebiet gliedert er in die Spitzenregion von Gizeh bis zum gegenwärtigen [= 1888] Teilungspunkt des Nil, bis Batu el Bakara, in die Region des Kanalnetzes, die Seenregion (mit den Seen Mariut [südlich von Alexandria], Abukir [östlich von Alexandria], Edfu [westlich der Rosette-Mündung], Burlus [östlich der Rosette-Mündung] und Menzaleh [zwischen Damiette-Mündung und Suez-Kanal]) und die Mündungsregion. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die älteste Südspitze des Deltas, d. h. der Punkt, wo in allerfrühester Zeit sich die Gabelung vollzog, nicht noch oberhalb Gizeh [im Südwesten des Stadtzentrums von Kairo] zu suchen ist, wo das Bett auffällig eng und gleichförmig wird. Unter dem Memphis [etwa 20 Kilometer südwestlich des Stadtzentrums], wohin die Alten die erste Gabelung verlegten, wäre demnach Gizeh zu verstehen.

Eine genaue vergleichende Betrachtung aller Niveaueverhältnisse im Delta läßt erkennen, daß dasselbe als Ganzes sich schwach nach Westen hin senkt. Demzufolge wurde [277] dasselbe auch hauptsächlich von Ost nach West fortschreitend aufgefüllt und die frühesten Alluvionen [= Anschwemmungen] des Nil dürften im östlichen Teile zu suchen sein; [...]. [...] Das gesamte Gebiet des heutigen Delta stellte ehemals einen Meerbusen, ein sogenanntes negatives Delta dar, welches im Norden durch zwei ziemlich übereinstimmende Richtungen verfolgende Inselreihen gegen das offene Meer abgegrenzt wurde, den Zug Abuschir-Abukir und Rosette-Damiette. [...] Die von Westen kommende Meeresströmung gelangte bei Abukir in das ruhige Wasser des Busens, lenkte die von Süd einströmenden Nilwässer gegen Ost ab und bewirkte, daß die Sedimentation sich vorwiegend in den östlichen Teilen des Meerbusens zuerst vollzog. Die Verschlammung der Landenge von Suez ging nach den gleichen Gesetzen vor sich, die noch heute die Entwicklung der Arme

und Mündungen im Nildelta bestimmen. Darum lagerte sich der größte Teil des Schlammes am südlichen oder rechten Ufer ab; neue Überschwemmungen hoben die Ablagerungen höher und die schließliche Verschlammung der Urmündung bewirkte, daß sich der Nil nach Norden wandte. Es entstand hiermit die Pelusiummündung [im Bereich des Nordendes des Suez-Kanals]; im Laufe der Zeit wurde diese durch westlicher gelegene ersetzt, erst durch den Damiette-, dann durch den Rosettearm [■ Abb. 2.3]. Gegenwärtig fließt die Hauptmasse des Wassers nach Nordwest, während zu Beginn der Deltaaufschüttung die Richtung ostnord-östlich war.

Die auf die [Bewässerungs-]Kanalregion nach außen folgende Seenzone verdankt nicht, wie man mehrfach glaubte, ihre Entstehung ausgedehnten Senkungen und Einbrüchen des Meeres. Erstere konnte Jankó im Gebiete nicht nachweisen. Große Strecken des Kulturlandes waren bei früherer starker Übervölkerung eingedeicht; mit Aufhören der Kultur wurden solche Gebiete wieder, was sie früher waren, Sümpfe und Moräste. Bodensenkungen dürfen aber aus solchen Wandlungen nicht abgeleitet werden. Und so sind die Seen am Nordrande des Deltas lediglich als die durch Nilalluvium [= Anschwemmungen] noch nicht verdrängten Überbleibsel des alten Meerbusens zu betrachten. Im Großen und Ganzen baut der Nil sein Delta noch nicht in das Meer hinaus, noch bleibt die alte Uferlinie nahezu unverändert; nur bei Damiette und Rosette hat die Ablagerung die Barriere überschritten und hier liefert der Nil für seine landbildende Tätigkeit besonders interessante Belege, wo die Neubildungen ziemlich rasch vorschreiten und wir zudem in der Lage sind, durch vorhandene Kartenskizzen aus früheren Jahrhunderten den Gang der Landbildung in seinen Fortschritten ziemlich genau zu verfolgen. [...] [278]

Der französische Ingenieuroffizier Antoine-Francois Andréossy (1761–1828) hatte Napoleon seit 1796 auf dessen italienischen Feldzügen begleitet und es dabei bis zum Brigadegeneral gebracht. Nach der Landung des Korsen in Ägypten diente Andréossy ab Juli 1798 kurzzeitig als Kommandant der kleinen französischen Flussflottille auf dem Nil. In dieser Eigenschaft stellte er, auch mit Blick auf Napoleons Vorhaben einer Kanalverbindung vom Mittelmeer zum Roten Meer, Vermessungsarbeiten im Küstenhinterland nordöstlich des Damietteam an, wo sich der größte, aber den Europäern noch kaum bekannte Strandsee des Nildeltas befand:

Antoine-Francois Andréossy: Untersuchung des Menzaleh-Sees [...]. In: Allgemeine geographische Ephemeriden, 1800: V.6, Seite 491–512.

Den Alten zufolge hatte der Nil sieben Mündungen, und folglich sieben verschiedene Arme, durch die sein Wasser nach dem Austritt aus den Gebirgen [Mittelägyptens] dem Meere zugeführt wurde. Sie sind der Reihe nach [von Osten nach Westen] folgende: 1) Der Pelusische oder Bubastische, 2) der Tanitische oder Saitische, jetzt [= 1798] Omm-Faredsche, 3) der Mendesische, jetzt von Dybeh, 4) der Phatnische oder Bukolische, jetzt von Damiette, 5)

Aus allen Weltteilen Ägypten mit Sudan und Libyen

Demhardt, I.J.

2017, XVI, 227 S. 57 Abb., 24 Abb. in Farbe., Hardcover

ISBN: 978-3-662-46273-7